

## Sonntagsgedanken zum 04. Juli 2021 14. Sonntag im Jahreskreis B

Liebe Leser\*in,

wenn Sie heute diesen Sonntagsimpuls lesen, dann gehören Sie aller Wahrscheinlichkeit nach zu den 1,5-3% der Katholik\*innen in Deutschland, die durch die klassischen (volks)kirchlichen Angebote erreicht werden.

Und ich freue mich sehr, dass SIE mit dabei sind und Kirche gestalten, dass Sie sich zu Ihrem Glauben bekennen und Ihr alltägliches Leben und Ihr Glaube zusammengehören.

Hier, in unserer Gemeinschaft der Katholik\*innen, kennen wir uns aus.

Wir wissen, wann wo eine Messe gefeiert wird, welche Mitarbeiter\*innen, ehrenamtlich wie hauptberuflich, in unserer Pfarrei unterwegs sind, wie man ein Vater Unser betet und was es mit Ostern auf sich hat. Wir sprechen eine gemeinsame Sprache der Hoffnung. Wir teilen ein Bekenntnis, das uns hoffentlich nicht nur gedanklich fordert, sondern unsere Herzen und unser Handeln leitet. Wir sind in der Taufe zu Kindern Gottes geworden.

Was für ein wundervolles Leben in Gemeinschaft kann es sein, wenn wir darauf vertrauen dürfen, dass wir nie tiefer fallen können als in Gottes Hand?

Aber das brauche ich Ihnen alles gar nicht zu erzählen, denn das Wissen Sie längst!

„Nirgends ist ein Prophet ohne Ansehen außer in seiner Heimat“ sagt Jesus zu den Menschen aus seiner Heimatstadt. Hier kennt man sich, man spricht die gleiche Sprache, hier ist das Leben unaufgeregt. Allzu viel Spannendes passiert nicht. Und das ist auch irgendwie gut so. So muss man sich nicht ärgern.

Jetzt möchte ich mich natürlich nicht als Prophetin bezeichnen. Und könnte ich Ihnen, die Sie die Pfarrei vermutlich sogar wesentlich besser kennen als ich (ich bin ja erst seit 11 Monaten hier), noch etwas erzählen, was Sie nicht schon längst mindestens einmal gehört haben?

Vermutlich nicht.

Aber ich denke, dass wir alle mindestens einen Menschen kennen, der noch nicht so viel weiß über das Leben als Christ\*in, in der Gemeinschaft der Kirche mit all den Sorgen und Nöten, aber vor allem mit all der Hoffnung, dass Gott uns schützend in seiner Hand hält.

Wenn der\*die Prophet\*in schon in der Heimat nichts mehr zu sagen hat, dann aber in jedem Falle in der Fremde. Denn dort, wo die Botschaft nicht schon zum hundertsten Mal verkündet wurde, da klingt sie gleich nochmal neu. Da stellen sich neue Fragen, da braucht es andere Wort, um zu erklären, welche Hoffnung uns trägt.

Und da kann sie jede\*n von uns neu inspirieren.

Deshalb mein Vorschlag zum Sonntag, jetzt, wo wir ja auch wieder mehr unterwegs sein können: Wen würden Sie gerne mal nach ihrer\*seiner Hoffnung fragen? Kommen Sie ins Gespräch mit jemandem, mit dem Sie noch nie über Religiöses gesprochen haben.

Und bleiben Sie dabei – natürlich – gesund und starten Sie gut in die neue Woche.

Sophie Kölsch